

Willkommen in Wurzens Schatzkammer

Vor 70 Jahren wurde das traditionsreiche Haus in der Wurzener Domgasse 2 zum Städtischen Museum erklärt. Mit Ringelnatz-Sammlung, Polymobil und Napoleon-Tasse gilt das Kulturhistorische Museum als Besuchermagnet.

VON HAIG LATCHINIAN

Es zählte schon in der einstigen kursächsischen Stiftsstadt Wurzen zu den schönsten Renaissancehäusern: Mit Volutengiebel, Arkadenhof und Butzenscheiben lockt das herrschaftliche Anwesen in der Domgasse 2 heutzutage als Kulturhistorisches Museum zahlreiche Besucher aus nah und fern. Es hat allen Stürmen der Zeit getrotzt – Dreißigjährigem Krieg, Kreuz- und Marterwoche, neun Pestepidemien.

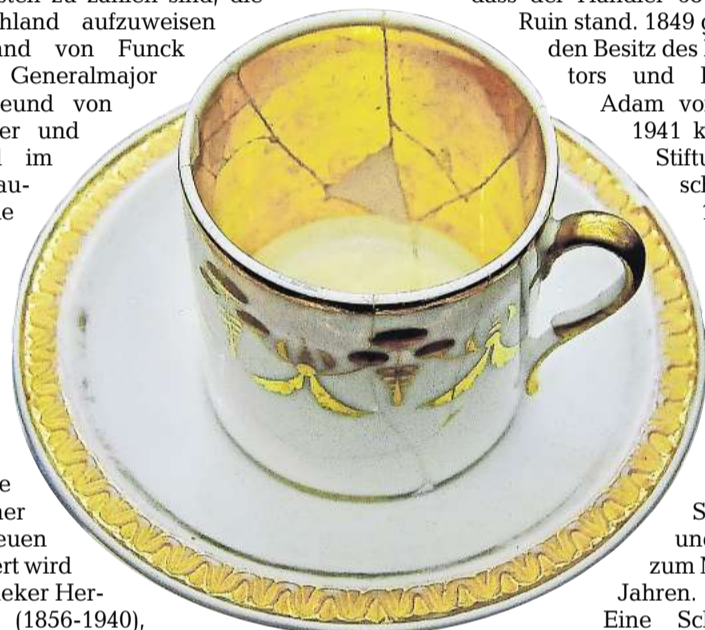
Wer die Heilige Barbara, Patronin der Sterbestunde, sowie den Pestkarren von 1607 passiert und die fast 350 Jahre alte Wendeltreppe aus Eichenholz nimmt, spürt sofort den Geist all der bedeutenden, in Wurzen geborenen Männer: Über die Fabeln des Dichters Magnus Gottfried Lichtner (1719-1783) schrieb Literaturpapst Johann Christoph Gottsched: „... dass sie zu den Schönsten zu zählen sind, die unser Deutschland aufzuweisen hat“. Ferdinand von Funck (1761-1828), Generalmajor und Dichterfreund von Schiller, Körner und Novalis, wird im Museum genauso verehrt wie Komponist Theodor Uhlig (1822-1853). Der gebürtige Wurzener sei eine „Oase in der Wüste der Musik“, schwärmte Richard Wagner über seinen treuen Freund. Erinnert wird auch an Apotheker Hermann Ilgen (1856-1940), Millionär und Mäzen, dessen neuartiges Mäuse- und Rattengift europaweit zum Renner wurde. Das Haus beherbergt eine der deutschlandweit bedeutendsten Sammlungen des wohl größten Sohnes der Stadt, des in Wurzen geborenen Dichters, Malers und Matrosen Joachim Ringelnatz (1883-1934): „Zu sehen ist unter anderem sein originaler Seesack“, sagt Sabine Jung, die Leiterin des Museums.

Die 60-jährige promovierte Kunsthistorikerin präsentierte zum Tag der Sachsen 16 Persönlichkeiten der Stadt. Sie, die einstige Geschäftsführerin des Arbeitskreises selbstständiger Kultur-Institute, der die Arbeit von damals 37 Häusern deutschlandweit und darüber hinaus koordinierte. Ob Casa di Goethe in Rom oder Villa Romana in Florenz – Sabine Jung mischte überall mit. Sie zeichnete Mäzene aus, gewann Richard von Weizsäcker oder Kurt Biedenkopf als Laudatoren. Als Botschafterin des Kultusministeriums weilte sie 2004 in China, knüpfte Kontakte zu dortigen Künstlern. Seit 2010 lebt und arbeitet Jung in Wurzen, initiierte 2012 eine besonders beachtete Ausstel-

lung zu Neo Rauchs Meisterschülern. Weltstar Rauch persönlich hielt in Wurzen die Eröffnungsrede.

Ein Hingucker des Museums ist das Polymobil, Baujahr 1907, Kostenpunkt 4000 Mark. Richard Funke, ehemaliger Direktor der Annischen Werke in Altenbach bei Wurzen, vermachte das kultige Gefährt 1936 der Nachwelt. Dicht umlagert auch die berühmte, elegant gekittete Schokoladentasse aus Meißner Porzellan, die Napoleon aus der Kutsche geworfen haben soll, als er 1813 Wurzen verließ. Vom 8. zum 9. Oktober bettete der Franzosenkaiser sein Haupt in der Domgasse 2. Er war Gast des einflussreichen Pelzgroßhändlers Gottlieb Sommer, der 1789 das stolze, von Kaufmann Paulus Andreas Vockel ab 1666 ausgebaute Anwesen erwarb. Nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht zu Leipzig plünderten Kosaken das gesamte Pelzlager von Gottlieb Sommer, so dass der Händler 68-jährig vor dem Ruin stand. 1849 ging das Haus in den Besitz des Ratsherrn, Senators und Händlers Hans Adam von Lossow über. 1941 kaufte die Ilgen-Stiftung das zwischenzeitlich von 14 Mietparteien bewohnte Gebäude, um ein Museum daraus zu machen. Der Zweite Weltkrieg verhinderte das zunächst. 1946 übernahm die Stadt das Haus und erklärte es zum Museum – vor 70 Jahren.

Eine Schlüsselfigur im Museum ist Georg Bötticher (1849-1918). Der europaweit bekannte Musterzeichner, berühmte Mundartdichter und Chefdesigner der Wurzener Tapetenfabrik ist der Vater von Dichter Ringelnatz, der wiederum als jüngstes von drei Kindern im Crostigall das Licht der Welt erblickte. „Georg Bötticher ist der ideale Link zwischen Museum und unserer Filiale, dem Ringelnatz-Geburtshaus“, sagt Leiterin Jung. Nicht ohne Grund holte sie die Ausstellung „Erhalten, erleben, erinnern – Industriearchitektur in Sachsen“ nach Wurzen. Die Stadt gilt diesbezüglich als Perle, auch wenn etwa von der Teppichfabrik inzwischen nur noch das Gebäude der ehemaligen Färberei (jetzt unter anderem griechisches Restaurant), das entkernte Maschinenhaus von 1925 und der an privat verkaufte, in beklagenswertem Zustand befindliche Hochbau übrig geblieben sind. Das Museum zeigt Musterbücher, Model und Farbpaletten. Der Wechsel von der Tapeten- zur Teppichfabrik unter Georg Juel (1840-1900) schließt den Bogen. Das Geburtshaus von Joachim Ringelnatz steht derzeit leer. Dieser



Aktuelle Museumsleiterin: Sabine Jung am Seesack von Schriftsteller Joachim Ringelnatz. Foto: Frank Schmidt

Tag gründete sich eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel, das Gebäude zu retten und es als Gedenk-, Forschungs- und Begegnungsstätte zu betreiben.

Das Wurzener Museum gilt als eines der bedeutendsten im Speckgürtel Leipzigs. Apropos Speck: Der langjährige Fleischermeister Dieter Seifert kündigte an, Teile seines Geschäfts und die ihm einst anvertrauten Innungs-Dokumente, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, dem Museum zu überlas-

sen. „Damit kann das Museum neben Bäcker- und Friseurhandwerk, Kunstschmiede, Druckerei und Feilenhauerei mittelfristig eine neue Abteilung eröffnen“, sagt Sabine Jung: „Wir interessieren uns eben nicht nur für die ‚oberen Zehntausend‘, sondern auch für ganz Bodenständiges.“

Das Haus ist dienstags bis freitags 10-13 und 14-18 Uhr sowie samstags und sonntags 11-16 Uhr geöffnet. Montags ist geschlossen. Letzter Einlass ist 30 Minuten vor Schließung.



Der Pestkarren von 1607 gehört im Museum der Stadt Wurzen genauso zu den Hinguckern wie die Ringelnatz-Büste und Napoleons Schokoladentasse (oben). Foto: Frank Schmidt



Hoher Besuch 2012: Zur Eröffnung der Ausstellung mit Arbeiten seiner Meisterschüler gab sich im Arkadenhof des Museums auch Neo Rauch die Ehre. Foto: K. Just/Museum Wurzen

Bischbettel, Plastiken und Feldpostbriefe

Was Museen im Landkreis Leipzig geschenkt bekommen und warum sie auswählen müssen

VON CLAUDIA CARELL

GRIMMA/BORNA/GEITHAIN. „Ja, so etwas Schönes bekommt ein Museum nicht jeden Tag geschenkt“, sagt Marita Pese-necker, Leiterin des Grimmaer Kreis-museums, im Hinblick auf die wertvollen Handschriften in Wurzen. Sie erinnert sich an ein schönes Geschenk für Grimma: Eine ältere Dame aus Wolfenbüttel gab dem Museum zwei Plastiken, die wohl Modelle für das Husarendenkmäl in der Leipziger Straße waren. Der Vater der Dame hatte einst in Grimma beim Husa-

ren-Regiment gedient und war so zu den Plastiken gekommen. Seine Tochter erbe-te sie und überlegte im Alter, was sie damit tun könnte. Glücklicherweise rief sie im hiesigen Museum an.

Schriftstücke wie Briefe und Alltags-gegenstände von früher werden häufig angeboten, zum Beispiel Wäscherollen, Klaviere und Schränke. Dabei muss die Leiterin oft ablehnen, weil die Sammlung davon schon allerhand zu bieten hat und die Magazine gut gefüllt sind. „Wir vermitteln auch Sachen weiter an Spezialmu-seen“, sagt sie.

„Eine Schenkung anzunehmen, muss Sinn machen“, meint Hans-Jürgen Ketz-er, Leiter des Volkskundemuseums in Wyhra bei Borna. „Wir können nur das nehmen, was unsere Sammlung ergänzt.“ Häufig zum Jahresanfang würde es viele Angebo-te geben. Da fällt so manchem dies oder jenes in die Hände. Er braucht es eigent-lich nicht mehr, fände es aber schön, wenn es noch verwendet wird... Das Museum, in dem bäuerliches Leben von einst gezeigt wird, wählt sorgsam aus.

Es wird auch manche Kostbarkeit geschenkt. Erst neulich bekam das Haus in

Wyhra einen „Märte-Topf“ aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. „Dort wurde eine Kraftspeise aus Dünnpier und Brot ‚hinein-gemehrt‘, wie der Sachse sagt“, so Ketz-er. Das sei ein wertvolles Stück, darüber habe er sich sehr gefreut. Auch zwei Bischbettel erhielt das Museum. Das sind Einschlagtü-cher für Babys, die für die Taufe mit Spitze und Stickereien geschmückt wurden. „Besonderen Wert haben Dinge, zu denen uns die Menschen eine Geschichte erzäh-len können“, sagt der Historiker.

„Wir bekommen viel geschenkt“, meint Marie Breiln vom Bornaer Stadtmuseum.

Oft würden Leute anrufen, die etwas anbieten. Postkarten und Feldpostbriefe, Bücher und Bilder. Dies würde meist von älteren Menschen stammen, die sich wün-schen, dass die Dinge noch Verwendung finden. „Wir nehmen es oft erst mal unter Vorbehalt an, begutachten es und ent-scheiden dann“, sagt die Museologin. Es gibt aber auch den umgekehrten Fall: Das Bornaer Museum sucht Ausstellungsstü-cke, aktuell Erinnerungen aus dem über-baggerten Heuersdorf.

Museen bewahren Erinnerungen, in welcher Form auch immer. Als bei Carmen

Schmidt im Geithainer Museum einst Leu-te eine Lithographie für die Sammlung abgaben, kam man ins Schwatzen. Dabei erzählten die Geithainer so interessante Geschichten von ihrer Familie, dass die Museumsmitarbeiterin sagte: „Schreiben Sie das doch auf!“ Dies sei sicher nichts für eine eigene Ausstellung, aber so würden spannende Lebensgeschichten nicht ver-schwinden. „Und wer weiß, vielleicht kommt mal jemand, um für ein Buch die Vergangenheit zu recherchieren, dann können wir einfach unser Archiv öffnen“, meint Carmen Schmidt.